

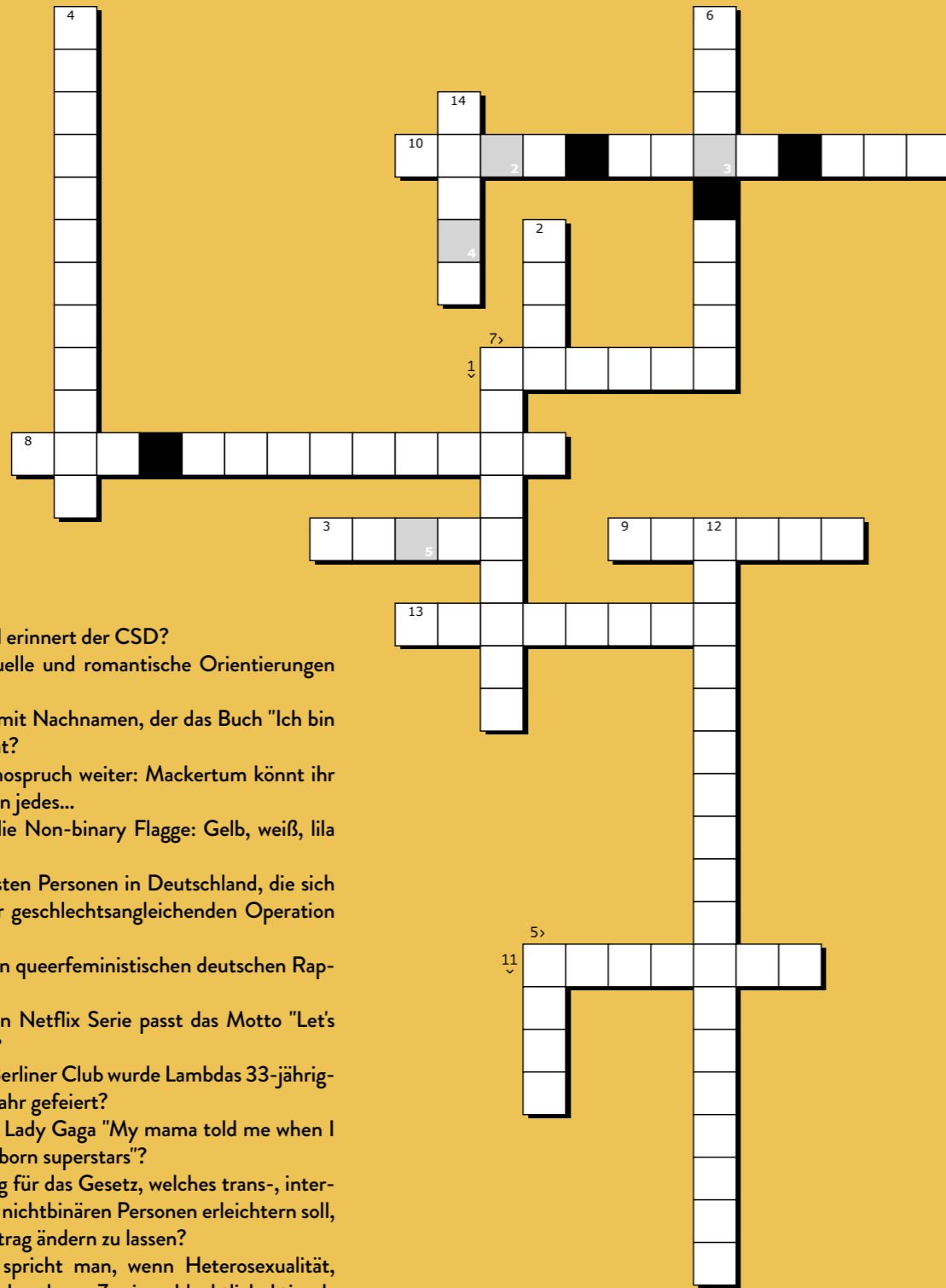
Zeitschrift des Jugendnetzwerks Lambda e.V.
Ausgabe 63 / Sommer 2023

out!



Stadt – Land

Kreuzworträtsel



1. An welchen Aufstand erinnert der CSD?
2. Die Vorsilbe für sexuelle und romantische Orientierungen heißt?
3. Wie heißt der Autor mit Nachnamen, der das Buch "Ich bin Linus" geschrieben hat?
4. Wie geht dieser Demospruch weiter: Mackertum könnt ihr euch schenken. Gegen jedes...
5. Welche Farben hat die Non-binary Flagge: Gelb, weiß, lila und...
6. Wie hieß eine der ersten Personen in Deutschland, die sich in den 1930ern einer geschlechtsangleichenden Operation unterzog?
7. Eine der bekanntesten queerfeministischen deutschen Rapperinnen?
8. Zu welcher bekannten Netflix Serie passt das Motto "Let's talk about sex, baby"?
9. In welchem queeren Berliner Club wurde Lambdas 33-jähriges Bestehen im Frühjahr gefeiert?
10. In welchem Hit singt Lady Gaga "My mama told me when I was young, we are all born superstars"?
11. Wie ist die Abkürzung für das Gesetz, welches trans-, intergeschlechtlichen und nichtbinären Personen erleichtern soll, ihren Geschlechtseintrag ändern zu lassen?
12. Von welchem Wort spricht man, wenn Heterosexualität, sowie die damit verbundene Zweigeschlechtlichekti, als Norm behandelt wird?
13. Was ist die Abkürzung für den internationalen Tag gegen Homo-, Bi-, Trans- und Interphobie?
14. Wie heißt die US-amerikanische lesbische Bürgerrechtlerin, Poetin und Feministin Audre mit Nachnamen?

Lösungswort:

P 2 3 4 5

Auflösung (einmal Kopf drehen bitte):

1. Stonewall
2. Allo
3. Giese
4. Rollendenken
5. Schwarz
6. L.I.I.I. Eibe
7. Socke
8. Sex Education
9. Schwuz
10. Born this way
11. SGBB
12. Heteronormativität
13. IDAHOBIT
14. Lorde

Liebe Leser*innen

Queere Menschen gibt es überall – ob in der Stadt oder auf dem Land. Doch während es in großen Städten bereits lange gute Beratungs- und Unterstützungsangebote, Community-Spaces und queeres Veranstaltungsangebot gibt, sieht es sowohl in kleineren Städten und auf dem Land anders aus: Dort fehlt es oft an queeren (Vernetzungs-) Strukturen als auch an dem Bewusstsein, dass es überhaupt unterschiedliche sexuelle Orientierungen und Geschlechtsidentitäten gibt. Dennoch gibt es viele Initiativen, Menschen und Veranstaltungen in Kleinstädten und auf dem Land, die Versuchen dieses fehlende Angebot zu durchbrechen: Einen kleinen Ausschnitt davon findet ihr in der Sammlung *Queering the Countryside* (Seite 3-4). Wie Natur und Queerness zusammenhängen zeigt euch Edda in dem Text *Brennesseln streicheln* (Seite 6). Und die *BranneBande* (Seite 8-9) erzählt von ihrer queerfeministischen Arbeit in der Stadt Brandenburg an der Havel. Emily zeigt euch, dass es schon im Berlin der Weimarer Republik unzählige queere Orte gab (Seite 10-11) und Sofie gibt euch in einem Interview mit Thomas von dem Projekt „Que(e)r durchs Ländle“ einen Überblick über die Arbeit von queeren Vernetzungsstrukturen auf dem Land (Seite 12). Julesz nimmt euch mit in eine kleine Utopie-Geschichte, die auf dem Land spielt (Seite 16). Außerdem findet ihr in der Sommerausgabe der *out!* ein lyrisches Werk von Skye (Seite 13), Ausschnitte aus dem Peersupport mit einem Gedicht von *startstruck goddess* (Seite 17), die Vorstellung neuer Projekte aus dem *Lambdaversum* (Seite 18) sowie die Vorstellung von neuen Team-Mitgliedern: Nick, Jasi und Deborah.

Außerdem: Dies ist meine erste *out!* als neue*r Chefredakteur*in. Deshalb wollte ich noch kurz einmal Hallo sagen und mich vorstellen. Ich bin Lis, 25 Jahre alt, benutze keine Pronomen und studiere gerade Visuelle Kommunikation in Kassel. Man findet mich meistens zwischen Comics (zeichnend und lesend), koffeinfreien Kaffee, mit Rihanna im Ohr und Snacks um mich herum. Ich freue mich auf die weitere Zusammenarbeit in den nächsten Ausgaben und bin schon gespannt auf das, was kommt.

Ich wünsche euch viel Spaß mit der neuen Ausgabe und all den schönen und spannenden Beiträgen, die hier entstanden sind.

Im Namen der ganzen Redaktion wünsche ich euch einen schönen Sommer und bis zum Herbst!

Lis

Uns hat Kritik erreicht:

An der letzten Ausgabe gab es Kritik daran, dass keine Beiträge zu Aromantik oder von explizit aromantischen Personen vertreten waren. Wir bemühen uns in der *out!* durch möglichst verschiedene Perspektiven auch verschiedene Themen zu beleuchten. Nicht immer gelingt uns dies, weshalb wir das Feedback zum Anlass nehmen uns auch mit Themen, um Aromantik intensiver auseinanderzusetzen. In der Ausgabe "Coming out - Inviting in", die ihr auf unserer Webseite <https://lambda-online.de/wissenswertes/#materialien> runterladen könnt, findet ihr auf Seite 8 den Beitrag "Asexuell & Aromantisch" von Male Soley Gatza.

Inhalt

- 02 Kreuzworträtsel
- 03 Editorial / Inhalt
- 04 Queering the countryside! von Lis Walter
- 06 Brennesseln streicheln von Edda Rumpel
- 08 Antifa bleibt Landarbeit! Queerfeministische Bildungsarbeit in Brandenburg an der Havel geschrieben von zwei Mitgliedern der BranneBande
- 10 Gay Berlin, but make it Weimar von Emily Kossak
- 12 Que(e)r durchs Ländle Interview mit Thomas von Sofie Seiffert
- 14 Lambda Community Umfrage
- 15 Filmrezension zu Stadtgeschichten von Julesz
- 16 Es war einmal ein Apfelbaum, der steht im alten Land von Julesz
- 17 Bericht von der queeren BI_PoC Empowerment Gruppe vom Lambda Peersupport
- 18 Neue Projekte bei Lambda
- 19 Neue Gesichter bei Lambda

Impressum

out! - Zeitschrift des Jugendnetzwerks Lambda e.V.

Herausgeber*in:
Jugendnetzwerk Lambda e.V.
Prinzregentenstraße 84
10717 Berlin
outredaktion@lambda-online.de

Eigenverlag
Auflage: 2.000
Erscheinungsweise: 4x /Jahr

Redaktion: Lis

Autor*innen: Lis Walter, Edda Rumpel, BranneBande, Emily Kossak, Sofie Seiffert, Julesz, starstruck goddess

Titelbild: Edda Rumpel
Layout & Grafik: Jasmin Hazim

V. i. S. d. P.:
Jugendnetzwerk Lambda e.V.

Urheberrechte für alle in der *out!* veröffentlichten Beiträge, auch für Auszüge und Übersetzungen, liegen beim Jugendnetzwerk Lambda. Jegliche Vervielfältigung – auch auszugsweise oder in elektronischen Medien – bedarf der ausdrücklichen Genehmigung der Herausgeber*in.

Unaufgefordert eingesandte Manuskripte und andere Vorlagen werden gerne von der Redaktion angenommen, müssen jedoch frei von Rechten Dritter sein.

Mit der Einsendung von Vorlagen gibt der*die Verfasser*in die Zustimmung zum Abdruck in der *out!*. Eine Gewähr für die Richtigkeit kann nicht übernommen werden.



Queering the countryside!

Von Lis Walter

In größeren Städten gibt es sie häufiger: Anlaufstellen und Veranstaltungsformate von und für Queers, die eine Community und mehr Sichtbarkeit bieten können. In kleineren Städten und Dörfern ist queere Infrastruktur und Sichtbarkeit hingegen oft nicht so selbstverständlich. Umso besser, dass sich immer mehr queere Projekte vornehmen, mehr queere Sichtbarkeit und safe(r) spaces auch in kleinen Städten und sogar auf dem Dorf zu schaffen. Diese Karte zeigt einen kleinen (und unvollständigen!) Ausschnitt an queeren Initiativen.

Queere Provinz

Queere Provinz ist eine Gruppe aus Queers im Wendland (Niedersachsen), die versucht queeres Leben in der Provinz durch Veranstaltungen wie Filmabende oder Kneipen und lautstarke Demonstrationen sichtbar zu machen. Mehr dazu erfahrt ihr auf: <https://queereprovinz.de>

andersRoom Siegen

Die queere Initiative ist Anlaufstelle, für Queers in und um Siegen (Nordrhein-Westfalen) und bietet die Möglichkeit Kontakte mit gleichgesinnten zu knüpfen als auch Unterstützungsangebote zu bekommen. Dieses Jahr am 29. Juli veranstalten sie auch die andersROOM PRIDE! . Mehr dazu erfahrt ihr auf: <https://andersroom.de/andersroom/ueber-uns/>

Queer Filmfest Weiterstadt

Um der heteronormativen Mainstream-Produktion entgegenzuwirken, gibt es in fast allen deutschen Großstädten queere alternative Filmfestivals. Auch in Weiterstadt (Hessen) organisieren Ehrenamtliche schon seit 1996 die schwul-lesbischen Filmtage –jetzt QUEER Filmfest – in Weiterstadt. Dieses Jahr vom 19.- 31.Oktober. Mehr dazu erfahrt ihr auf: <https://www.queer-weiterstadt.de/wp/ueber-uns/>

Stadt, Land, Queer

Das Vernetzungscamp Stadt, Land, Queer für hessische Queers findet in der Nähe von Darmstadt, statt. Vom 6.-8. Oktober treffen sich Queers aus verschiedenen Kontexten um sich austauschen, Ideen zu entwickeln, Skills zu teilen, durchzuatmen und zu empowern. Mehr dazu (und die Anmeldung) findet ihr auf: <https://stadt-land-queer.de>.

Queer durchs Ländle

Mit dem Projekt „Que(e)r durchs Ländle“ von Lambda soll mehr Sichtbarkeit in ländliche Regionen gebracht werden: In Kooperation mit kleinen queeren Jugendgruppen in eher ländlichen Regionen in Baden-Württemberg zeigt das Projekt queere Filme für Jugendliche und junge Menschen. Mehr dazu auf Seite 12 oder unter: <https://lambda-bw.de/queer-durchs-laendle/>

Queerlinge

Die queere Jugendgruppe aus Neuruppin (Brandenburg) veranstaltet Veranstaltungen wie queere Filmabende, gemeinsames Grillen, Workshops und Vorträge. Mehr dazu erfahrt ihr auf Instagram @queerlinge.

Horte

Das linke, selbstverwaltete Jugendzentrum in Strausberg (Brandenburg) organisiert verschiedene Veranstaltungen aus antifaschistischer und feministischer Perspektive. Beispielsweise das wöchentlich stattfindende FLINTA* Thaiboxen. Mehr dazu erfahrt ihr auf Instagram @horte_soziales_zentrum.

feministisches*Forum

Die Initiative feministisches*forum organisiert Bildungs- und Empowermentveranstaltungen in Görlitz (Sachsen). Von QueArobic, Workshops, über Konzerte, Lesungen und Ringvorlesungen bis zum FLINTA* DJ-Workshop ist alles dabei. Mehr dazu erfahrt ihr auf Instagram @feministisches_forum.

Havel der Vielfalt

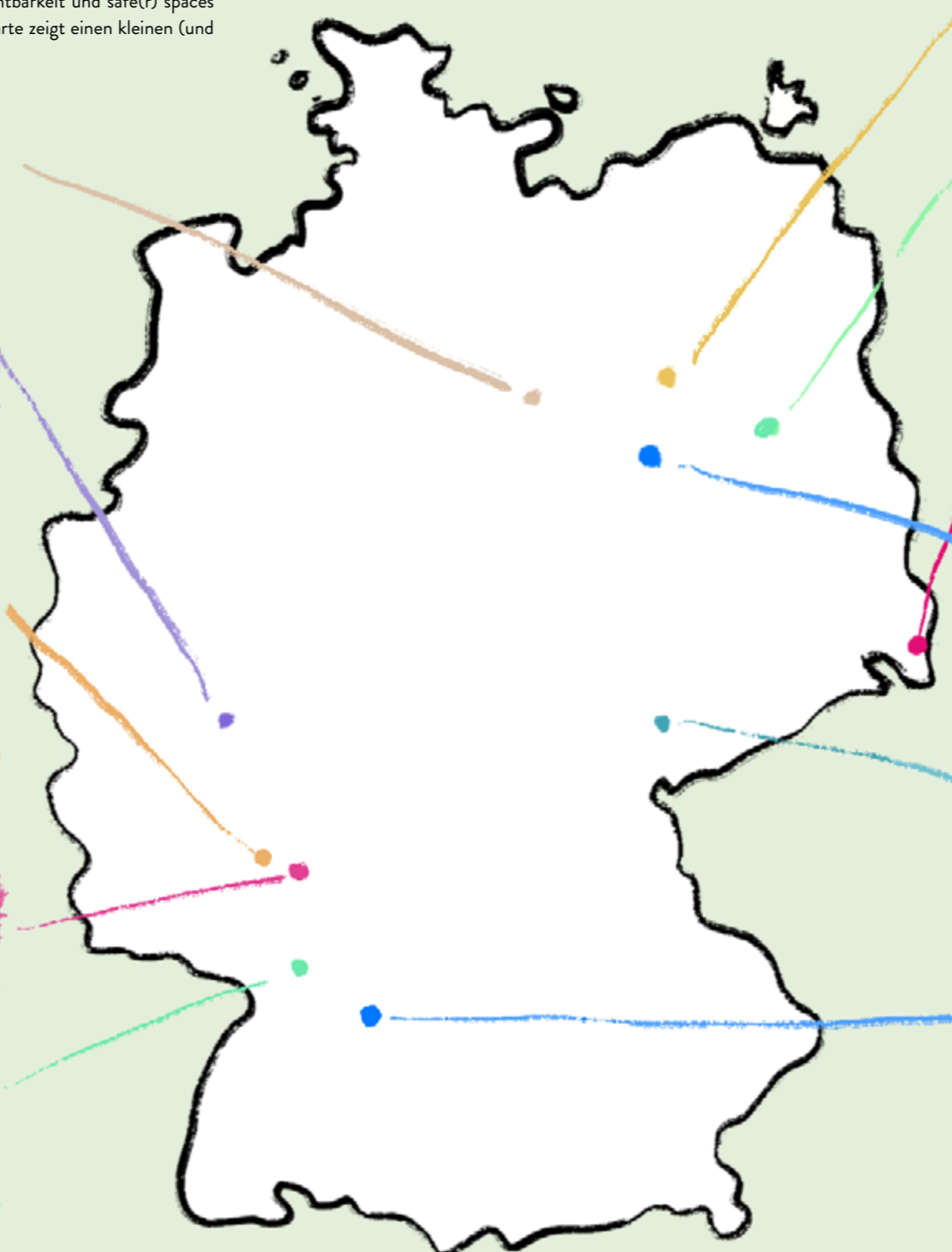
Die queere Initiative aus Brandenburg an der Havel veranstaltet queere Spieleabende und Stammtische und engagierte sich mit der Politgruppe BranneBande (mehr dazu auf Seite 8) dafür den zum zweiten Mal stattfindenden CSD nach Brandenburg an der Havel zu bringen. Mehr dazu erfahrt ihr auf Instagram @havel_der_vielfalt.

QueerSpace Zwickau

Jeden zweiten Sonntag im Monat findet in Zwickau (Sachsen) ein Treffen im Alten Gasometer statt, um zusammen zu basteln, zu quatschen oder Filme zu schauen. Mehr dazu erfahrt ihr auf Instagram @queerspace_zwickau.

Dorfpride

Die Initiative Dorfpride arbeitet für eine Verbesserung der Situation queerer Menschen im ländlichen Raum. Die Initiative organisiert einen CSD fern von Großstädten, jedes Jahr an unterschiedlichen Orten. Dieses Jahr findet die Dorfpride am 29. Juli in Wiesloch (Baden-Württemberg) statt. Mit einer Mischung aus Kultur und Redebeiträgen, Kinderprogramm, DJane*s & Dance, Verpflegung und Zusammenhalt stellt die Dorfpride mehr Sichtbarkeit für verschiedene sexuelle Orientierungen und geschlechtliche Identitäten her. Mehr dazu erfahrt ihr auf: <https://dorfpride.de>



CN:
Vom Land in die
Stadt ziehen,
Auslandsaufent-
halt, Queerness
entdecken

Brennnesseln streicheln



und wie ich meine Queerness

zwischen Moosen fand

Text und Illustration von Edda Rumpel

Von meinem Elternhaus brauchte ich 10 Minuten in den Wald. Einmal auf die Terrasse, die Rutsche runter, durch den Garten, durch den Nachbargarten, an den Hühnern vorbei rechts, über den Fluss auf der Gitterbrücke, über die Hauptstraße (Vorsicht schnelle Autos!), den Feldweg hoch und schon war ich umgeben von Bäumen. Ich verbinde diesen Weg mit Pflichten: „Geh mit dem Hund raus!“. Oder ein erzwungener Sonntagsspaziergang, auf den weder ich noch meine Geschwister so richtig Lust hatten. Der Wald war da und trotz der wenigen Minuten, die mich von ihm trennten, verbrachte ich dort kaum Zeit. Nach meinem Abitur wollte ich von meinem Zuhause vor Allem eins: Abstand. Ich war genervt. Von der Abgeschlossenheit, den fehlenden kulturellen Angeboten für junge Menschen, von der Abhängigkeit von Autos, von den von Bratwurst und Bier triefenden Konservativen, von der katholischen Kirche, die ihren vom Weihwasser tropfenden Finger überall hatte. Von dem mich anpassen an die vermeintliche Kleinheit der Horizonte. Ich zog nach Paris. Dort waren die Horizonte weit und mit Hochhäusern verbaut. Natur gab es dort, wenn überhaupt, nur in sehr kuratierter, durchgeplanter Weise. Der Rasen immer gemäht, die Blumen im Park nur dort wo man sie angepflanzt hatte. Obwohl der Unterschied zwischen meiner Heimat und Paris nicht größer sein könnte, fühlte ich mich so wohl wie noch nie, zwischen all dem Asphalt, den Autos und den Tauben.

Ich machte in Paris einen Freiwilligendienst. Teil davon waren Seminare mit anderen deutschen und französischen Freiwilligen. Dreimal während des Jahres, fuhren wir alle für eine Woche irgendwo ins deutsche oder französische Nirgendwo. Und genau dort, im Nirgendwo, begannen meine mühsam konstruierten Vorstellungen zu schwanken. Sie schwankten wie die Äste der Bäume, die uns dort überall umgaben und wollten gar nicht mehr aufhören.

Eine Person, die in einem Bildungsort des BUND arbeitete, gab uns eine Führung über das Gelände irgendwo in NRW. Sie erklärte uns, wie man Brennnesseln essen kann, ohne sich zu verletzen. „Ihr müsst sie streicheln. Vom Stiel bis zur Blattspitze, einfach streicheln. Damit brechen die kleinen Härchen auf der Oberfläche, die für das Brennen sorgen.“ Wir standen im Kreis und streichelten fröhlich unsere Brennnesselblätter. Die Brennnesseln waren von der ganzen Zuneigung ganz überfordert.

Im Nirgendwo bekam ich ein neues Verständnis von Natur. Eines was mich nicht von ihr abgrenzt, ein queeres, revolutionäres Verständnis von Natur, ein spirituelles Verständnis. Während unserer Seminare im Nirgendwo praktizierten wir ein Zusammenleben in dem wir genauso behutsam und wertschätzend miteinander umgingen, wie mit den Lebewesen, die uns umgaben. Die Menschen, die um mich herum mit so viel Wissen, Neugierde und Freude mit der Natur umgingen waren so grundverschieden von den konservativen Leuten, die ich aus meinem

Dorf kannte. Ich traf so viele tolle Menschen dort, so viele tolle queere Menschen. Ich lernte über Transidentitäten und dem Unterschied zwischen Hain- und Rotbuche. Ich erfuhr Dinge über Waldbesetzungen und Moose. All diese Themengebiete ergänzten sich und setzten sich in meinem Kopf zusammen zu einem neuen Verständnis von Natur und Queerness und mir irgendwo dazwischen.

Von meiner Wohnung aus brauchte ich 10 Minuten bis in den verlassenen Gemeinschaftsgarten. Mit dem Aufzug aus dem fünften Stock nach unten, an den Briefkästen vorbei, auf die andere Straßenseite, über den Zaun in den Park klettern, über den kleinen Spielplatz, die Treppe runter, über den Holzzaun klettern und schon war ich umgeben von Natur. Ich streunte barfuß durchs hohe Gras, begutachtete die überwucherten Beete, pflückte mir Blumensträuße aus Gräsern und Blüten. Wenn es mir schlecht ging, legte ich mich in den Garten ins Gras und schaute den Fledermäusen zu, die über mir ihre Kreise in der Dämmerung zogen. Der Garten war mein Ruheaum und er ließ mich, ohne zu murren, auf seinen verwilderten Pfaden wandeln.

Natur ist in ihrer Grundsätzlichkeit queer. Sie entzieht sich klaren Grenzen und Normvorstellungen, ist fluide und immer in Veränderung. Und sie ist nichts, was konsumiert, benutzt oder gezähmt werden muss, sondern wir sind ein Teil von ihr. Und so esoterisch und verklärt sich das auch anhört, es war für mich eine vollkommen neue Sichtweise. Genauso neu war für mich dieses Gefühl von Gemeinschaft, die so wertschätzend und wertgebend ist. Außerhalb von heteronormativen Beziehungs- und Familienmodellen bauten wir unsere eigene kleine Familie auf. „Genau so möchte ich leben.“, dachte ich in mich rein.

Leben auf dem Land und queer sein schließen sich nicht aus. Wie wichtig ist es denn, sich die Natur und das Landleben, nicht von Konservativen wegnehmen zu lassen, sondern ihre empowernden Seiten zu genießen. Außerdem gibt es sie ja, die Queerness auf dem Land, sie ist nur oft unsichtbar, wird in vielen Medien nicht dargestellt oder ist unauffälliger.

Meine Abneigung zu meinem Heimatdorf hat sich seitdem beruhigt, ich komme gerne nach Hause und nehme den Weg in den Wald mit Freude, wie um meine alten Freund*in zu besuchen. Ich bin in eine kleinere Stadt gezogen, mit viel Grün, wo die Parks nicht nachts abgesperrt werden und Pflanzen auch da wachsen dürfen, wo man sie nicht angepflanzt hat. Ich bin so froh über all die Bars und vielen Menschen hier, aber ich schließe es nicht mehr aus zurück aufs Land zu ziehen. Vielleicht irgendwann, wenn ich alt bin, zieht es mich wieder zwischen die Wiesen und Wälder. Was ich jetzt weiß, egal ob ich mich zwischen Bier und Asphalt oder inmitten von Gemüsebeeten und Hummeln befinde, ich kann überall gleich queer sein.

Und wenn du eine Brennnessel siehst, dann streichel' sie für mich.

ANTIFA BLEIBT LANDARBEIT!

QUEERFEMINISTISCHE BILDUNGSARBEIT IN BRANDENBURG AN DER HAVEL

Geschrieben von zwei Mitgliedern der BranneBande

Seit mehr als drei Jahren gibt es die „BranneBande“. Wir sind eine kleine Gruppe von ungefähr zehn Menschen, die in Brandenburg an der Havel queer-feministische und antifaschistische Bildungsarbeit sowie politische Veranstaltungen machen. Einige unserer Mitglieder sind in Brandenburg aufgewachsen. Politisiert haben wir uns allerdings fast alle in größeren Städten, vor allem in Berlin. Durch die Verbindung zu Brandenburg und der Erkenntnis, dass es dort noch keine queere feministische Strukturen gab, haben wir uns

näherbringen und Sichtbarkeit für die Struggles von Queers und anderen diskriminierten Gruppen erzeugen wollen.

In Brandenburg war es zu diesem Zeitpunkt allerdings leider so, dass es keine andere (queer-) feministische Organisation außer uns gab, also keine Strukturen, auf die wir aufbauen konnten und kein Wissen, welches an uns weitergegeben werden konnte. Hinzu kam, dass 2020 Proteste von Rechten und Corona-Leugner*innen, in Brandenburg großen Zulauf hatten und wir auch dem entgegenwirken wollten. Dabei arbeiteten wir zusammen mit der SOLID aus Brandenburg, welche sich mittlerweile auch aufgelöst hat. Schon bald haben wir gemerkt, dass es unsere Kapazitäten übersteigt, in allen politischen Diskursen und Feldern aktiv zu sein. Daher haben wir, auch aus eigener Betroffenheit, beschlossen, uns vor allem mit queer-feministischer politischer Arbeit zu befassen.

Im März 2020 fand unsere erste Kundgebung zum feministischen Kampftag statt. Dabei lag der Fokus auf der Sichtbarmachung von unbezahlter Care-Arbeit und der Ungleichbehandlung von Frauen, trans- und nichtbinären Personen. Bei unseren Veranstaltungen zum feministischen Kampftag wollen wir einen Raum für Vernetzung schaffen und eine intersektionale Auseinandersetzung mit diskriminierenden Strukturen und Perspektiven auf andere Kämpfe, die sich für eine gerechtere Welt einsetzen, fördern.

Wir begannen uns mehr zu vernetzen und stellten gleichzeitig fest, dass die Arbeit auf dem Land, mit großen Unterschieden und Schwierigkeiten im Vergleich zu der Arbeit beispielsweise in Berlin, einhergeht. Wenig Support aus anderen Städten, wenige Organisationen, von denen wir Unterstützung erfuhren, und vor allem, die immer noch bestehende Frage, wie wir die Menschen in Brandenburg mit unseren Forderungen und unserer Kritik erreichen und mitnehmen können. Die ersten Kundgebungen und Aktionen,

die wir machten, waren oft enttäuschend: Wir waren froh, wenn 20-30 Menschen zu unseren Kundgebungen kamen. Aber trotz dieser Probleme, erreichte uns auch viel positives Feedback, was uns in unserem Tun bestärkte. Vor allem die Einzelpersonen, die uns berichteten, wie schön es ist zu sehen, dass wir uns für ihre Belange einsetzen und präsent sind, geben uns oft die Kraft weiterzumachen.

Im vergangenen Sommer fand unser erster Christopher-Street-Day in Brandenburg statt: Ein CSD ohne Partei- und Nationalflaggen und mit antikapitalistischen Forderungen. Darauf waren und sind wir immer noch stolz, da wir, trotz vieler Schwierigkeiten, einen sehr empowernden Protest von Queers für Queers veranstalten konnten. Für uns, wie auch für viele andere queere Menschen aus Brandenburg, bedeutet das viel. Ein Mitglied der BranneBande schreibt dazu:

Dass der CSD so stattfinden konnte, war mit viel Arbeit und vielen Ängsten verbunden. In Chatgruppen von Coronaleugner*innen wurden Androhungen gemacht, dass die Demo gestört werden soll. Dazu kam, dass beim CSD in der vorherigen Woche in Münster, die Tat an Malte begangen wurde, an deren Folgen er dann am Tag vor unserer Veranstaltung verstarb. Rest in Power. Trotz dieser Umstände, entschieden wir uns die Demo stattfinden zu lassen. Wir entschieden uns dazu, die Androhungen gegen den CSD zu veröffentlichen. Die Solidarität, die wir daraufhin erhielten, war überwältigend. Es zeigte uns, dass wir nicht allein sind und dass wir auf ein unfassbar starkes feministisches und antifaschistisches Netzwerk bauen können. Durch die vielen Unterstützer*innen und Gruppen, die aus verschiedenen Städten anreisten, die aktive Unterstützung Einzelner, so starker Menschen, die tagtäglich in Brandenburg für die Rechte von Queers kämpfen, konnten wir uns sicher und bestärkt fühlen. Der CSD war nicht nur auf persönlicher Ebene für uns besonders, er zeigte auch, dass durch Vernetzung und Zusammenhalt so vieles möglich ist.

In großen Städten ist es oft einfacher für queere Menschen, sichere Räume und Support-Strukturen zu finden oder auf Demos für ihre Rechte zu kämpfen. In kleineren Städten, wie Brandenburg a.d.H. ist eine Veranstaltung, wie der CSD, leider noch etwas Besonderes. Umso wichtiger ist es, Queers auf dem Land zu supporten.

Deshalb unsere Bitte an euch Lesenden: Teilt Aufrufe von Orgas, die im ländlichen Raum aktiv sind, geht zu Kundgebungen im Umland, auch wenn ihr dafür ein bisschen länger fahren müsst und werdet Teil von queer-feministischen Kämpfen auf dem Land! Lasst queere Menschen auf dem Land nicht allein – wir brauchen euch!



„Zu diesem CSD kamen mehr als 250 Menschen. Das war für Brandenburg einfach so viel und so schön zu sehen. Für mich, die in Brandenburg aufgewachsen ist, war das ein ganz besonderer Moment. Ich habe immer wieder daran gedacht, wie sehr es mir in meiner Jugend geholfen hätte, wenn es so etwas in Brandenburg damals schon gegeben hätte. In meiner Jugend gab es eigentlich gar keine Sichtbarkeit von queeren Menschen. Viele Menschen in Brandenburg denken auch heute, dass es keine queeren Menschen gibt. Dabei ist Sichtbarkeit natürlich nicht das Einzige, für was wir kämpfen. Trotzdem ist es ein Schritt dahingehend, dass queere Menschen sich sicherer und weniger allein fühlen.“

LASST QUEERE MENSCHEN AUF DEM LAND NICHT ALLEIN – WIR BRAUCHEN EUCH!

SAVE THE DATE

02.09.23 CSD in Brandenburg an der Havel
Mehr Infos dazu findet ihr bei unserem Instagram Account [@brannebande_](#). In diesem Jahr zusammen organisiert mit dem queeren Stammtisch [@Havel der Vielfalt](#), welcher sich im letzten Jahr in Brandenburg a. d. Havel gründete.



entschieden, dort aktiv zu werden. Gegründet haben wir uns 2020: Angefangen hat Alles mit einem Lesekreis und vielen Fragen: Welche politische Arbeit wollen wir machen? Welche Menschen wollen wir ansprechen? Wie können wir Menschen überhaupt erreichen, die bisher wenig oder gar keine Berührungspunkte mit feministischen Themen hatten? Einig waren wir uns darin, dass wir Menschen in Brandenburg eine intersektionale feministische Perspektive

GAY BERLIN, *but make it Weimar*

Das queere Berlin der Weimarer Republik ist heute fast vergessen. Dabei war Berlin schon 1925 mindestens so gay wie heute. Welche Orte und Menschen machten die queere Subkultur Berlins aus? Ein Bericht von Emily Kossak.

Berlin-Schöneberg, Ecke Motzstraße und Kalkreuthstraße, an einem Freitagabend irgendwann Anfang der 1930er Jahre: Die Türen zu einem Gebäude mit einem rot leuchtenden Schriftzug namens „Eldorado“ schwingen auf. Von den hohen Decken eines verbrauchten Saals hängen Kronleuchter, unter dem sich aufwändig geschminkte Menschen mit Federboas im Haar um die Tische drängen. Auf einer Bühne räkelt sich eine Person mit Bart in Tutu und Lederstiefeln, schwingt einen Fächer und tanzt eine graziöse Pirouette. An der Seite verteilt eine Drag Queen Autogrammkarten an ihre Verehrer*innen. Es ist heiß: laszive Blicke wandern durch den Saal, man trinkt Sekt auf Eis gegen den Schweiß, der jedem der Körper hinunter rinnt. Sowohl die Darsteller*innen als auch das Publikum spielen mit den Grenzen zwischen maskulin und feminin, darstellen und zuschauen, begehren und betören. Auch schaulustige hetero Pärchen sind im Publikum, denn das Eldorado ist schon lange kein Geheimtipp mehr, sondern das spektakulärste queere Lokal des Weimarer Berlins – inklusive eines Rechtsstreits um den Lokalnamen und einem Eintrag im „Führer durch das lasterhafte Berlin“ von Schriftsteller Konrad Haemmerling.

Berlin war schon 1925 mindestens so queer wie heute: rund 170 Bars, Theater und Klubs richteten sich explizit an frauenliebende Frauen, schwule Männer und trans Menschen. Erst die Machtergreifung der Nazis beendete die florierende queere Subkultur in der Stadt. Wie kam es dazu, dass Berlin während der Weimarer Republik ein gay paradise wurde?

Nach der Niederlage im ersten Weltkrieg grassierten in Deutschland Armut und Arbeitslosigkeit. Zudem hielt sich kaum eine Regierung der jungen Weimarer Republik länger als ein paar Monate. 1923 wurde das Land von einer Hyperinflation überrollt, denn die Regierung druckte immer mehr Geld, um die Kriegsschulden zu begleichen. Viele Menschen flüchteten vom Land in die Städte, wo es überall an Wohnraum mangelte. Die Stadtbevölkerung sehnte sich nach Unterhaltung und Ablenkung, und sie bekam sie: in den 1920er Jahren entwickelte sich eine rege Massenkultur samt Kinos, Opernhäusern und Theatern. Künstler*innen experimentierten

mit rebellischen und gesellschaftskritischen Inhalten, woraus sich neue Kunstformen wie der Expressionismus entwickelten. In der von Armut, Perspektivlosigkeit und Kriegstrauma geprägten Gesellschaft entfaltete sich ein hedonistischer, aufgeschlossener Zeitgeist, in dessen Zuge sich auch die Queers der Weimarer Republik Räume schufen.

Homosexuelle Handlungen waren in der Weimarer Republik verboten: Nach Paragraph 175 wurde „widernatürliche Unzucht“ unter Männern mit Gefängnis bestraft. In Berlin jedoch ging die Polizei für die Zeit erstaunlich lax mit dem Paragraphen um: Anstatt aufwendiger Verfahren gegen Verdächtige entschied sich die Berliner Polizei bereits um die Jahrhundertwende dafür, die queeren Orte der Stadt „lediglich“ zu überwachen. Queere Menschen waren weiterhin massiver Diskriminierung durch die Mehrheitsgesellschaft ausgesetzt. Die polizeiliche Tolerierung von queeren Lokalen ermöglichte es ihnen jedoch erstmals, sich in der Stadt Vernetzungsräume zu schaffen. So entwickelte sich in Berlin im Laufe der 1920er Jahre eine in ganz Europa einzigartige queere Szene.

Dreh- und Angelpunkt der queeren Szene Berlins war der Nollendorfplatz in Berlin-Schöneberg. Schwule Männer trafen sich in öffentlichen Bädern oder Parks wie dem Berliner Tiergarten. Dort eröffnete der jüdische Arzt Magnus Hirschfeld 1919 das Institut für Sexualwissenschaft, zugleich ein Ärztehaus und Zentrum der homosexuellen Emanzipationsbewegung. Hirschfeld hatte bereits 1897 das wissenschaftlich-humanitäre Komitee gegründet, das sich für die Entkriminalisierung männlicher Homosexualität einsetzte. Und das durchaus mit Erfolg: 1929 beschloss der deutsche Reichstag, Homosexualität nicht mehr in

das neue Strafgesetzbuch aufzunehmen. Hirschfeld gelang es außerdem, die Berliner Polizei von der Einführung sogenannter „Transvestitenpässe“ zu überzeugen: sie ermöglichten es trans Menschen und Drag Queens, sich öffentlich in Kleidung zu zeigen, die nicht dem Geschlecht in ihrer Geburtsurkunde entsprach, ohne dafür polizeilich verfolgt zu werden.



Trotz dieser Progressivität litt die queere Szene Berlins an patriarchalen Machtstrukturen: Viele der Vereine und Bünde richtete sich vor allem an schwule Männer. Lesbische und bisexuelle Frauen mussten sich Sichtbarkeit und Zugang in die queere Bewegung Berlins hart erkämpfen. Unter den Pionierinnen war zum Beispiel Toni Schwabe, die 1910 zum ersten weiblichen „Obmann“ des wissenschaftlich-humanitären Komitees gewählt wurde. Lesbisches Leben in Berlin entwickelte daher eigene subkulturelle Orte und Ausdrucksformen. Bemerkenswert ist die Zahl lesbischer Zeitschriften, in denen neben Diskussionen um lesbisches Selbstverständnis auch Platz für Kontaktanzeigen war. Die dafür üblichen Codeworte: „Freundin“, oder „Dame gesucht“. Auch Feiern konnten Berlins Lesben gut: Ruth Roellig veröffentlichte gar 1928 „Berlins lesbische Frauen“, einen Stadtführer, der die zwölf bekanntesten lesbische Bars und Klubs verzeichnete. Frauenliebende Frauen tanzten im Toppkeller, eines der bekanntesten lesbischen Tanzlokale Berlins, oder trafen im Damenklub Violetta aufeinander. Dessen Betreiberin Lotte Hahm war DAS gay icon der Weimarer Republik: Hahm, die sich grundsätzlich mit Fliege und kurz geschnittenen Haaren fotografieren ließ, veranstaltete für den Damenklub Violetta Mondschein-Dampferpartien und Windbeutelwettessen. Sie schuf außerdem Kontaktzirkel, in denen Frauen sich miteinander austauschen konnten, setzte sich für die städteübergreifende Vernetzung lesbischer Klubs ein und beherbergte Treffen von cross-dressenden und trans Menschen in ihrer Wohnung.

Die Befreiungskämpfe queerer Menschen in Deutschland enden abrupt mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten. Zur vom Bund der Menschenrechte angestoßenen Abschaffung des homophoben Paragraphen 175 kam es nicht mehr. Stattdessen erlässt Hermann Göring am 23. Februar 1933 die „Schließung von Gaststätten, die zur Förderung der Unsitlichkeit missbraucht werden“. Im Mai 1933 wird Magnus Hirschfelds Institut für Sexualforschung von Nationalsozialisten geplündert und zerstört, die Institutsbibliothek wird auf dem Berliner Opernplatz verbrannt. Hirschfeld befindet sich zu der Zeit bereits im Exil in Frankreich, und kehrt nie wieder nach Deutschland zurück. Lotte Hahm führt ihren Damenklub eine Weile unter dem Namen Sportklub Sonne weiter und organisiert bis 1935 heimliche Tanzabende für lesbische Frauen und trans Menschen. Ihre jüdische Lebensgefährtin Käthe Fleischmann verrichtet ab 1939 schwere Zwangsarbeit am Berliner Osthafen. Beide überleben in wechselnden Verstecken mit Mühe das Dritte Reich.

Eines der wenigen Fotos des legendären Eldorado Klubs stammt aus dem März 1933. Zwei Polizisten mit geschulterten Gewehren, die vor dem Gebäude stehen, schauen direkt in die Kamera. An den Wänden prangen Hakenkreuze und Hitler-Plakate. Nur ein Schriftzug auf einem Schild weist noch auf das Eldorado hin. An der Tür des ehemaligen Klubs liest sich auf einem Plakat: „wegen Umstellung vorübergehend geschlossen.“



Quellen:

Video: The Queer History of Weimar - <https://www.youtube.com/watch?v=oNGvga0QKZg>

<https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/izpb/weimarer-republik-346/332895/gefahrdete-stabilitaet-1924-1929/>

<https://www.bpb.de/themen/erster-weltkrieg-weimar/weimarer-republik/275870/weimar-und-der-kulturelle-aufbruch/https://www.dhm.de/lemo/kapitel/weimarer-republik/kunst-und-kultur.html>

Queeres Berlin:

<https://perspectives.usmm.org/item/photo-of-the-eldorado-club>

<https://www.visitberlin.de/de/geschichte-der-homosexualitaet-berlin>

<https://www.zeit.de/wissen/geschichte/2013-08/homosexuellenbewegung-berlin-zwanziger-jahre/seite-2>

<https://www.npr.org/2014/12/17/371424790/between-world-wars-gay-culture-flourished-in-berlin>

Lotta Hahm & lesbischer Aktivismus:

<https://archiv.forummuenchen.org/zeitschrift/die-freundin/>

https://www.lesbengeschichte.org/Pdfs/pdfs_bio_skizzen_deutsch/hahm_box-hammer-leidinger_d.pdf

Magnus Hirschfeld/ Institut für Sexualwissenschaft:

<https://magnus-hirschfeld.de/ausstellungen/institut-fur-sexualwissenschaft-1919-1933/>

<https://www.deutschlandfunk.de/vor-100-jahren-eroeffnet-institut-fuer-sexualwissenschaft-100.html>

**„Es ist gerade in den ländlichen
Regionen wichtig, dass es
Jugendgruppen gibt.“**

Ist es für Jugendliche auf dem Land eine Herausforderung queer zu sein? Was bewirkt ihr mit eurer Arbeit auf dem Land? Diese und viele weitere Fragen hat Thomas, aus dem Lambda Projekt „Que(e)r durchs Ländle“, in einem Interview mit Sofie Seiffert beantwortet.

S: Thomas, was ist das Projekt „Que(e)r durchs Ländle“?

T: Wir von Lambda Baden-Württemberg zeigen 2023 in Kooperation mit kleinen queeren Jugendgruppen in ländlichen Regionen queere Filme für Jugendliche und junge Menschen. Das Kino Projekt wurde erstmals vor zwei Jahren gestartet. Dabei konnten wir erste Erfahrungen sammeln. Wir haben festgestellt, dass die Projekte immer dann besonders cool waren, wenn wir mit Jugendgruppen vor Ort kooperiert haben.

S: Was ist der Vorteil, den die Gruppen durch euer Projekt gewinnen?

T: Der Vorteil ist, dass wir eine Organisation unterstützen, die längerfristig vor Ort ist und da auch Arbeit macht. Dadurch bewirken wir mehr als vor zwei Jahren, wo wir einfach nur einen Abend einen Film gezeigt haben und dann wieder weg waren. Da wir jetzt länger unterstützen haben wir mehr Möglichkeiten die Jugendgruppen zu stärken. Für die Gruppen hat das konkret den Vorteil, dass sie etwas Werbung bekommen. Durch den Film natürlich. Aber auch durch Publikationen durch Instagram. Außerdem kontaktieren wir auch andere nicht queere Jugendgruppen in der Region. Damit diese auch wissen, dass es eine queere Gruppe in der Region gibt. Außerdem lernen die Gruppen uns als Lambda kennen und unser Angebot. Ich sehe es so, dass es unsere Aufgabe ist die Organisationen vor Ort zu unterstützen. Mit Beratung, finanzieller

Unterstützung oder Vernetzung. Einfach damit die Gruppen vor Ort gut arbeiten können und wir im Hintergründ und da sind.

S: Was war allgemein euer erster Eindruck von den Jugendlichen vor Ort?

T: Die Jugendgruppen waren alle ganz begeistert, dass wir das gemacht haben. Es waren meist Jugendliche zwischen 18 und 27 vor Ort. Kinder zwischen 14 und 18 sind meiner Meinung nach unterrepräsentiert. Das liegt auch daran, dass die dann mit dem Outing oft noch nicht so weit sind.

S: Gibt es deiner Meinung nach in den größeren Städten mehr Präsenz von den 14-18-Jährigen?

T: In den größeren Städten gibt's auf jeden Fall noch mehr Angebote für Jüngere. Aus Jugendschutzgründen und wegen dem Peer-to-Peer-Ansatz gibt's dort teilweise auch eigene Gruppen für U-18-Jährige. Da lohnt sich das auch. In kleineren Städten fehlen allgemein Angebote für queere Menschen, besonders auch für die Jüngeren.

S: Also kann man sagen, dass in den ländlichen Regionen die Entfaltungsmöglichkeiten fehlen?

T: Ja, ja auf jeden Fall. In den ländlichen Regionen haben die Jugendlichen vielfach schwierigere Voraussetzungen. Die Entfernung in die nächste Jugendgruppe zu kommen ist deutlich größer. Die müssen teils vom Dorf in die Stadt. Das ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln sehr schwer. Wenn sie unter 18 sind, ist das ohne Auto natürlich noch schwer. Außerdem ist auf dem Dorf die soziale Kontrolle auch größer. Es gibt auch weniger Vereine und die sind häufig heteronormativer. Generell gibt es häufig ein konservativeres Umfeld und weniger Unterstützung durch Familie oder Freund*innen.

S: Kann man denn sagen, dass einige der jugendlichen Angst hatten zu euren Kino-Vorstellungen zu kommen? Zum Beispiel vom Outing her oder ähnlichem.

T: Ja doch, das hat es schon auch gegeben. Da das Kino-Projekt auch für Heterogruppen geöffnet ist, entscheiden sich schon auch Leute dazu nicht zu kommen. Da es doch etwas anderes ist, als wenn sich queere Gruppen sonst in geschützteren Räumen treffen. Andererseits erreichen wir dadurch auch Menschen außerhalb der queeren Community.

S: Welche Filme zeigt ihr bei den Veranstaltungen?

T: Wir zeigen Filme mit queeren Hauptrollen. Das konkrete Genre ist immer unterschiedlich. Wir überlassen auch gerne der Jugendgruppe die Auswahl des Filmes. Wir versuchen Untertitel zu vermeiden. Die Kinobetreibenden empfehlen uns häufig aktuelle Filme zu nehmen, da die besser ankommen. Wir haben aber auch schon Klassiker wie „Pride“ gezeigt, ein sehr schöner Film, der Mut macht.

S: Wie reagieren die Kinobetreiber im Allgemeinen, wenn ihr ankündigt, ein queeres Event machen zu wollen?

T: Die meisten sind sehr offen. Die kleinen Programmkinos sind immer sehr offen. Die geben uns manchmal auch rabattierte Preise. Die mittelgroßen konventionellen Kinos machen das auch gerne. Manchmal um uns zu unterstützen, manchmal einfach wegen der Einnahmen.

S: Wie viel kostet der Eintritt in die Kinos?

T: Meist subventionieren wir die Tickets und geben sie für 5 € raus. In der Regel haben wir auch einen Sozialtarif. Damit Leute, die sich das nicht leisten können, umsonst reinkommen.

Übrigens!

Vom 08.-10.09.23 findet in der Akademie Waldschlösschen das erste Bundesvernetzungstreffen Queer im ländlichen Raum statt.

S: In welchen Orten wart ihr bereits und welche sind noch geplant?

T: Wie waren im Frühjahr in Ulm, Backnang, Rottenburg und Weingarten. Im Herbst sind noch vier bis fünf weitere Orte geplant. Genauere Infos erhaltet ihr hierzu auf unserer Homepage <https://lambda-bw.de/queer-durchs-laendle/>. Wenn noch weitere Jugendgruppen in Baden-Württemberg bei uns teilnehmen möchten, können diese gerne mit uns Kontakt aufnehmen.

S: Was bewirkt ihr längerfristig z.B. in Ulm?

T: Wir haben die Leute vor Ort gestärkt. Durch unser Zusammenreffen wissen die Leute, dass sie Rückendeckung bekommen. Und sich eben auch mit Jugendgruppen aus anderen Städten connecten können. An den Vernetzungstreffen bieten wir auch Schulungen für Gruppenleitungen an.

S: Fällt dir eine positive Erinnerung der Veranstaltungen ein, die du mit uns teilen magst?

Alle Gruppen haben sich sehr gefreut, dass wir gekommen sind. Besonders hat sich die Gruppe in Backnang gefreut. Die haben auch den Kreisjugendring dazu geholt und vor Ort noch ein Spiel organisiert. Die sind super engagiert. Es war schön, denen bei der Arbeit zuzuschauen und es hat richtig Spaß gemacht, denen etwas zurückzugeben.

S: Was möchtest du den Lesenden noch mitteilen?

T: Wer Lust hat sich für queere Sichtbarkeit auf dem Land einzusetzen, kann sich gerne bei uns melden.

Großstadtkraut



Manchmal fühle ich mich wie Unkraut
lästig, unerwünscht und ständig Gefahr laufend,
gewaltsam herausgerupft zu werden
Dabei waren mir als Kind die überwachsenen Häuser
mit den verwilderten Gärten immer die liebsten
so lebendig und ein Zuhause für verschiedenste Lebewesen
ein sichtbares Nature takes back
Ich bin widerspenstig und schwer loszuwerden,
strecke meine Wurzeln und verteile sie im Untergrund
hinterlasse meine Spuren schnell und galant überall wo eins mich lässt
Keine Rose mit Glaskugel und Gießritual mit Dornen die abwehren
Eher das merkwürdige Grünzeug am Rande des Blumentopfes
oder in den Ritzen deines Fußwegs
wie vereinzelte Schimmelpilzsporen an der Decke eines Badezimmers
Wie oft verkannt
wenn Brennnessel und Löwenzahn doch Superkräfte haben
und Gänseblümchenkränze jedes Kind erfreuen
Ein Unkraut, ein nicht Kraut, Antikraut
Anti-alles, Anti-nichts und für das Leben gegen deine Regeln
Lass mich beginnen und starten und sein
Vielleicht lande ich in den behütenden Händen eines Community-Gartens
Und fange an
zu wachsen

Was hättest du dir gewünscht?



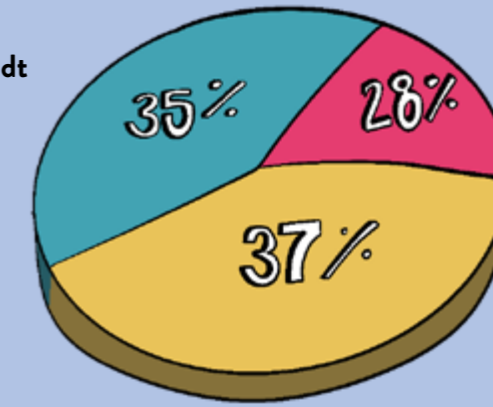
WIE WAR ES QUEER AUF'M LAND AUFZUWACHSEN?



Wie war es als queere Person auf dem Land aufzuwachsen?

Wo bist du aufgewachsen?

In der Kleinstadt



In der Großstadt

Auf dem Land

„Weder zu schwer, noch zu leicht.“

Eine Filmrezension von Julesz

Die US-amerikanische Miniserie „Stadtgeschichten“ (Originaltitel: „Tales of the City“) ist im Juni 2019 auf Netflix erschienen und knüpft an eine Reihe weiterer Miniseries, die erste erschien 1993, an, die alle auf der Buchreihe von Armistead Maupin basieren.

Dreh- und Angelpunkt in „Stadtgeschichten“ ist ein Hausprojekt in der Barbary Lane 28 in San Francisco. Im Erdgeschoss wohnt Anna Madrigal, die als Vermieterin, trans* Frau und Matriarchin über die anderen Bewohner*innen sagt: „I call them my children because they are.“. Das Zusammenleben in der Barbary Lane 28 bildet eine queere Wahlfamilie ab und setzt sich aus zahlreichen, liebevoll und divers gezeichneten Charakteren zusammen. Zentral für die Serie sind daher die unterschiedlichen Beziehungsbande, die sich innerhalb dieses Hauses entwickeln: romantische, freund*innenschaftliche und (wahl)familiäre Beziehungsstränge verflechten sich ineinander, mal laut, lustig und bunt, mal in leisen und nachdenklichen Tönen. Direkt zu Beginn

der Serie wird mensch durch eine große Partyszene, die 90. Geburtstagsfeier von Anna Madrigal, in das Geschehen hineingezogen, und es braucht einige Folgen, um alle Charaktere kennenzulernen – denn trotz der Bedeutsamkeit von beispielsweise Anna gibt es nicht die eine Hauptperson, die durch die Story führt. Obwohl die Miniserie im San Francisco der Gegenwart spielt, wird durch die direkten Bezüge zu Ereignissen der vorhergegangenen Miniseries immer wieder das Geschehen historisch eingeordnet. Filmische Rückblenden geben dabei Einblicke in Ausschnitte die queere/trans* Geschichte der 1960er: So wird beispielsweise die Geschichte um ein schwules Paar aufgrund ihres Altersunterschiedes als auch die AIDS-Krise aufgegriffen. Dennoch bleibt viel Raum für aktuelle Konflikthemen wie die Gentrifizierung des (queeren) San Francisco.

„Stadtgeschichten“ ist eine Serie, die sich anfühlt, wie ein queerer Feel-Good-Movie, weder zu schwer noch zu leicht. Die knapp 8 Stunden verfliegen und bieten Wohlfühlunterhaltung ohne Längen.

Es war einmal ein Apfelbaum, der steht im alten Land.

Es ist ein großer, schöner Baum, mit einem starken knorrigen Stamm, weitverzweigter prächtiger Krone mit zu allen Seiten ragender Kletterästen. Er hat ein kleines Astloch, das im Sommer von Eichhörnchen oder Amseln bewohnt wird. Am Rande eines Feldes war er gewachsen, wie eine Wegbegrenzung, zwischen geordnetem, geplantem Feld und wilder Wiese. Seine Äste ragen hinaus und scheinen die Getreidehalme zu berühren, so tief beginnt schon das Geflecht. Ein idealer Kletterbaum. In seinem Sichtfeld steht ein großes Bauernhaus. Es hat rote Ziegelsteine auf dem Dach, die in der Sonne zauberhaft glänzen, und einen Schornstein, der stets zu rauchen scheint. Das Haus, vielleicht eine alte Mühle, steht dort schon seit Anbeginn der Zeit, zumindest für den Baum. Viele Jahresringe lang hat er es beobachtet, aus sicherer Entfernung, und doch so nah dabei, immer wieder aufs Neue, und doch irgendwie verändert. Der erste warme Frühlingstag, wenn die Kinder über das Feld rennen. Der Duft von offenem Brot und Kuchen, der aus der Küche hinüberweht, wenn für ein Fest gebacken wird. Der Spätsommer, wenn die Äpfel gepflückt werden, und so viele waren voller Würmer. Der Herbstbeginn, wenn Eltern mahnen, keine der wenigen noch grünen Blätter abzureißen. Große Laubhaufen, die aus den braunen, roten, gelben, orangenen Blättern zusammengereicht werden, in die manchmal Igelfamilien für eine Zeitlang einziehen. Das Erntefestfeuer mit den bis in den Himmel ragenden Flammen. Das Herz, dass sie in den Baum geritzt haben, nach ihrem ersten Kuss. Die tausend Liebesbriefe, die sie in das Astloch steckten, und immer und immer wieder vergaßen, weil es eben doch Smartphones gibt. Das erste Mal, als sie ihre Kinder an den Baum brachten und überlegten, einen Birnenbaum daneben zu pflanzen, um die Geburt zu feiern.

Es gibt so viele Geschichten zu erzählen, die das Leben schreibt. Sie werden selten irgendwo tatsächlich niedergeschrieben, diese Erzählungen des Alltags, aber der Apfelbaum erinnert sich – an sie alle. So viele Menschen leben in diesem Haus. Auch wenn manche nur einige Jahre, einige Monate, andere für eine Lebenszeit bleiben, das Haus lebt von ihnen, so haben sie es geprägt, dass sie nie wirklich gegangen sind. Alle haben sie Spuren hinterlassen wie Kerben im weichen Holz des Fußbodens wie des Baumes. Es ist nie hart geworden im Laufe der Zeit, nie spröde. Jede Etage des Hauses ist in einer anderen Farbe gestrichen, die sich anfühlt wie die Bewohnenden. Ganz unten in grün lebt Granny Smith, Urgestein, der*die, so wird sich erzählt, schon in dem Bauernhaus geboren wurde. Darüber Pink Lady, links Golden Delicious, rechts Cox Orange, noch weiter oben Idared, das Dachgeschoss in Jonagold, sie alle haben ihre Besonderheiten, sie alle haben etwas von sich mit in das Haus und das Leben dort und im Dorf gebracht. Zusammen erst, als Ganzes betrachtet, wird der Regenbogen sichtbar, der entsteht, durch Sonne wie Regen. Im Dorf, da wurde immer viel geredet, über diese Leute aus dem Bauernhaus. Sie tuschelten, wenn ‚die anderen‘ die Pflastersteinwege aufrissen, um den Strand zu finden, und der Wind trug die leise geflüsterten Worte zum Baum. Doch wie die Worte an den Menschen des Hauses abprallten, war es nur ein kurzes Blätterrauschen, flüchtig. Alle Dinge sind schwer, bevor sie leicht werden. Und das Leben, in mehr als der Hofgemeinschaft, Dasein in der Dorfgemeinde, es wurde einfacher, mit der Zeit, und es entstand ein Stolz auf das regenbogenbunte Bauernhaus mit seinen Bewohner*innen. Dem Apfelbaum geht es wie den Kindern des Hauses; obwohl er die Fassade nur sieht, scheint er doch dahinter zu blicken, und Liebe und Freund*innenschaften zu erkennen.

Es war einmal ein Bauernhaus, das steht im alten Land. Ein großes, schönes Haus, mit weit verzweigten Etagen und riesigen Fenstern, die das Helle hineinlassen zu all den Queers in diesem Haus, und mit jedem Sonnenstrahl, mit jedem Apfel, mit jedem Herbstfeuer, mit jeder ersten Schneeflocke ein Hauch ewiger Utopie.

Text von Julesz

Neues aus dem Lambda Peersupport

In unserer Peersupport Gruppe für queere BI_PoC's treffen wir uns regelmäßig online, um über alles mögliche zu quatschen. Was uns empowert, was uns runterzieht, was wir im Alltag in der Schule/Uni/Arbeit so erleben, über Rassismus und Sexismus, über queere Aha-Momente oder über geile Outfits. Manchmal werden wir auch kreativ und malen oder schreiben etwas zu einem Thema. Zum Beispiel die beiden Collagen, die hier zu sehen sind. Oder dieses Gedicht von einer Person aus unserer Gruppe mit dem fantastischen Künstlerinnenamen startstruck goddess:

Anders sein. Von starstruck goddess

Anders als die Norm. Was ist das überhaupt? Eine andere Lebensform, anders geboren? Was ist das überhaupt für mich? Ist es positiv oder negativ? Es kommt darauf an in welche Perspektive du es rückst, in welches Licht. Was mich anders macht ist meine Hautfarbe, meine Haare, mein Gesicht. Meine Sexualität spielt oft so eine große Rolle, so ein großes Gewicht. Ich bin so kreativ, aber denke oft, mein Umfeld ist es nicht. Wo ist mein Zuhause, denn ich bin ja afropäisch? Oft zweifle ich an mir, doch das Beste an mir bin doch ich selbst! In letzter Zeit schaue ich in den Spiegel und sehe nur mich. Mein schönes, einzigartiges Ich. Ich habe realisiert, that I'm that bitch. Ich fand meine Hautfarbe noch nie so schön wie jetzt. Eigentlich ist es ein Privileg mit zwei Kulturen aufgewachsen zu sein. Schwarz zu sein. Deutsch und doch kenianisch zu sein. Ich mag mittlerweile meine Haare, meinen kinky Afro. Als Kind hörten wir meist Swahili-Gospellieder im Auto. Ich trug nie gerne Kleidung aus Kente oder Kangha. Doch jetzt denke ich mir, mein "Anders sein" ist ganz gut, besser, interessanter. Ich bin auch queer. Ich bin lesbisch. Dass Frauen auf Frauen stehen, war noch nie etwas Schlechtes. Deswegen möchte ich es nicht verstecken. Wenn es doch so echt ist. Ich habe es satt mir etwas vorzumachen. Ich möchte stolz auf mich sein. Und darüber lachen, wie ich mir einreden wollte auf Männer zu stehen, wenn ich es in der Schule so unglaublich toll fand meine Lehrerinnen zu sehen. Wenn ich immer von Frauen angeturnt war. Wenn ich so viele weibliche Crushes habe, die ich einfach sehen will, im BH. Es ist so toll queer zu sein. Es ist so toll zu einer Community zu gehören. Es ist so toll einfach durch meine Existenz traditionelle Normen zu brechen. Vor Allem möchte ich mir selbst versprechen, dass ich zum CSD gehe, dass ich mehr über meine Kultur lerne, dass ich mehr queere BI_PoC's treffen werde. Denn mir ist es oft nicht klar, aber wahrscheinlich sind wir so eine große Herde. Ich möchte mir selbst versprechen, Ich selbst zu bleiben. Und meine Geschichte auf Papier zu bringen, meine Kunst zu teilen. Ich möchte mich selbst bewundern, denn ich kann schon gut zeichnen. Ich kann schon gut dichten. Ich möchte auf mich selbst achten, mich selbst lieben. Ich möchte singen und performen. Ich möchte tanzen, schweben, fliegen. Ich bin so anders, so einzigartig, so unique. Ich bin ein Vorbild für andere, doch vor Allem für mich selbst, auch wenn ich es oft nicht mitkrieg'.

Die Gruppe ist offen für alle queeren BI_PoC's unter 27. Wir treffen uns regelmäßig ungefähr alle zwei Wochen online - du kannst also mitmachen, ganz egal wo du bist. Anmelden kann man sich ganz einfach, unverbindlich und kostenlos auf der Peersupport Website - dort findest du auch die nächsten Termine: <https://lambda-peersupport.de/>

Neue Lambda Projekte

Juhu! Lambda hat für den Rest des Jahres 2023 eine (Bundesministerium Familie, Senioren, Frauen und noch tolle Veranstaltungen für und mit euch

So gibt es beispielsweise Anfang August eine **Teamenden-Schulung**, auf der du andere neue Teamer*innen kennenlernen kannst. In Teamenden Projekten kannst du eigene Ideen für Veranstaltung umsetzen. In der Schulung erfährst du, was du dafür wissen musst. Darüber hinaus wird es Empowerment-Workshops rund um das Thema mentale Gesundheit geben. Auf die Veranstaltungen machen wir über den Instagram Account von Lambda Bund und unsere Internetseite aufmerksam. Also stay tuned!

Willkommen bei Queer*Spaces LSA! Ein Projekt vom Landesverband Lambda Mitteldeutschland

Ziel des Projekts ist es, selbstorganisierte queere Safe-spaces in ländlichen Regionen außerhalb der großen Städte Magdeburg und Halle (Saale) zu schaffen. Dafür wollen wir queere Strukturen in Stendal, Luth. Wittenberg und Lucha an der Unstrut aufbauen. Unser Projekt richtet sich an queere Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 14 bis 27 Jahren.

Wir möchten sichere Räume schaffen, in denen junge queere Menschen die Möglichkeit haben, sich selbstorganisiert zu treffen, auszutauschen und zu unterstützen. Selbstorganisierte Safe-spaces bedeuten, dass junge queere Menschen aktiv in den Gestaltungsprozess der Räume eingebunden werden. Sie haben die Möglichkeit, ihre eigenen Ideen, Bedürfnisse und Interessen in den Treffpunkten einzubringen und diese gemeinsam zu gestalten.

Wir verstehen uns als Unterstützer*innen und Begleiter*innen, die Ressourcen und Fachwissen bereitstellen, um die Selbstorganisation und Eigenverantwortung der Nutzer*innen zu fördern.

Wir sind uns bewusst, dass queere Jugendliche und junge Erwachsene in ländlichen Gebieten oft mit besonderen Herausforderungen konfrontiert sind, wie beispielsweise Vorurteilen, Isolation und begrenztem Zugang zu queerer Community und Unterstützung. Daher setzen wir uns dafür

Wer oder was sind Teamende?

Teamer*in kann jede*r werden, auch du! Teamende sind junge Queers, die Bock haben eigene Projekte zu verwirklichen und/oder Lambda Veranstaltungen zu begleiten.

Egal was deine Leidenschaft ist, wenn du als Teamende*r Lust hast ein Projekt mit noch anderen Queers draus zu machen – wir unterstützen dich dabei. Das kann ein Selbstverteidigungskurs, eine kreative Schreibwerkstatt oder ein Kletterwochenende sein, you name it.

Projektförderung aus dem Zukunftspaket vom BMFSFJ Jugend) erhalten. Mit dem Projekt können wir in diesem Jahr organisieren.

ein, ihnen sichere Räume zu bieten, in denen sie ihre Identität frei ausleben können und Gleichgesinnte und Freund*innen finden. Im Rahmen des Projekts Queer*Spaces LSA werden wir nicht nur an den genannten Standorten selbstorganisierte Safe-spaces etablieren, sondern auch über den Projektzeitraum hinaus den Ausbau der queeren Strukturen vorantreiben. Unser Ziel ist es, junge queere Menschen in ländlichen Gebieten zu stärken und ihnen die Möglichkeit zu geben, ihre Stimmen zu erheben und gemeinsam positive Veränderungen in ihren Gemeinschaften zu bewirken.

Der erste queere Jugendtreff startet in Stendal und findet einmal im Monat in den Räumen der Freiwilligen Agentur statt. Ansprechperson für das Projekt ist Lea Arnold.

Ihr habt Fragen? Dann erreicht ihr Lea per E-Mail unter lea-christin.arnold@lambda-mdl.de oder telefonisch unter 0176/ 73 92 49 97.

Mehr dazu unter: www.lambda-mdl.de
info@lambda-online.de
oder Instagram [@lambda.mdl](https://www.instagram.com/lambda.mdl)



Die neuen Gesichter bei Lambda



Deborah (sie/ keine) ist seit April dieses Jahres bei Lambda für die Empowermentgruppen zuständig, begleitet in Zukunft die Ausbildung und die Prozesse der Peersupporter*innen. Deborah identifiziert sich als afrodiasporisch-mixed, neurotypisch, pansexuell und queer. Aufgewachsen ist sie, in der ihr mittlerweile zu trubeligen Großstadt: Berlin. Seit knapp einem Jahr lebt Deborah nun in Leipzig und fühlt sich hier zwischen Seen, Abendprogramm, gutem Essen und der kleineren aber sweeten Community mehr als nur wohl und gut aufgehoben. Zusätzlich ist sie in der sexuellen Bildung selbstständig und bietet Workshops an. Für Deborah sind Musik, Sport und das regelmäßige praktizieren von Achtsamkeit ein Teil ihre Grundbedürfnisse.

Nick (er / ihn) kümmert sich seit diesem Jahr um die Lambda Social Media Accounts. Zu seinen Aufgaben gehört es z.B. Themen für Postings zu brainstormen, diese dann Social Media tauglich umzusetzen, sowie eure Kommentare & DMs zu beantworten. Nick identifiziert sich als weiß, schwul, cis und neurodivers. Wenn er nicht gerade mit seinem Dalmatiner "Pongo" in der Natur unterwegs ist oder mal wieder fancy vegane Gerichte testet (die er eh meistens verkackt), dann schreibt er auch sehr gerne Texte über sich selbst in der dritten Person.



Jasmin (keine Pronomen) macht nicht nur das Layout für die out!, sondern startete auch im Mai im neuen Projekt „Zukunftspaket“ bei Lambda. Im Projekt macht Jasmin dann keine Grafik, sondern kümmert sich um die Planung von vielen tollen Veranstaltungen rund um das Thema mentale Gesundheit von queeren Jugendlichen. Wenn es nicht um Mental Health geht, schlägt Jasmin's Herz für Fotografie, die queere Community, Jaxon Kreide, veganes Magnum Eis (das mit Mandel) und Sonne im Gesicht. Jasmin identifiziert sich als nicht-binär, white passing PoC, queer und able-bodied.

Termine

im Lambda Universum

Mehr Infos und Anmeldungen für alle Veranstaltungen findest du auf unserer Internetseite!

www.lambda-online.de

04.-06.08.

Teamenden Schulung
bei HochDrei in Potsdam

25.07.

Online Lesung aus
„Die Zukunft ist nicht binär“
mit Lydia Meyer

18.-20.08.

Workshop zum Thema
„Drag & Activism“
in der Akademie Waldschlösschen

24.-26.09.

Journalismus Workshop
„Reach out“ in Berlin
in der Alten Feuerwache

01.-09.10.

Internationale Jugendbegegnung
nach Toronto (Kanada)

18.10.

Online Workshop
zu „Safer Sex & STIs“
mit dem Youthworkteam
der Berliner Aids Hilfe

22.-30.11.

Internationale Jugendbegegnung
nach Israel